



Weitere Antworten zum Tertial Pädiatrie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 33% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 0% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 67% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 67% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 67% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 33% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 67% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine kostenlose Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 3

Gut war

- Besonders die Arbeitsatmosphäre in der Kinderklinik hat mir durchweg sehr gut gefallen. Die Integration in den klinischen Alltag war hervorragend. Die anfallenden Tätigkeiten durfte ich nach Anleitung selbstständig ausführen, habe mich aber zu keiner Zeit im Stich gelassen gefühlt. Die praktische Ausbildung wurde sehr gut auch mit der theoretischen verknüpft, z. B. über Visiten oder auch den PJ-Unterricht. Mir hat die Arbeit sehr viel Spaß gemacht! Ich kann interessierten Kommilitonen das Pädiatrie-Tertial an der Uni nur wärmstens ans Herz legen! Es lohnt sich!
- Der Umgang zwischen Ärzten und PJlern sowie Pflegepersonal und PJlern war sehr gut. Die Möglichkeit Arztbriefe zu schreiben und diese dann anschließend noch mal zu besprechen, fand ich gut. Toll waren die vielen Fortbildungen, die mit Ausnahme von einer alle statt gefunden haben. Sie waren auch alle lehrreich und interessant gestaltet. Das Kommunikationstraining und Sonografieren war sehr praktisch gehalten, was auch gut war. So etwas wie das Kommunikationstraining könnte man eventuell auch schon früher im Studium gebrauchen.
- Die Möglichkeit an der Tagung der Fachbereichsgesellschaft teilzunehmen.

Verbessert werden könnte

- Das Einzige, was ich anzumerken habe, ist, dass der PJ-Unterricht nicht ganz regelmäßig stattgefunden hat. Natürlich ist das im Alltag nicht immer so leicht unterzubringen, wofür ich auch vollstes Verständnis habe.
- Schade fand ich, dass man keine eigenen Patienten hatte, was auch an der mangelnden Kontinuität der Stationsärzte lag. Es war teilweise wirklich schwierig seine Anliegen durchzusetzen, weil man dann während der Visiten einfach übergangen wurde. Ärgerlich war auch, dass man bei interessanten Dingen wie Lumbalpunktion oft nicht dabei sein durfte, obwohl das Kind sediert war. Geärgert hat mich außerdem, dass auch auf mehrmaliges erinnern, dass man bei der Untersuchung des Kindes mit dabei sein möchte, einem nicht Bescheid gesagt wurde. Das fand ich sehr schade, weil man so einfach auch viel vom Stationsalltag verpasst. Auf der anderen Seite wurde man 'schief angeschaut', wenn man sich schon mal alleine ein neu aufgenommenes Kind anschauen wollte. Insgesamt war dies aber glücklicherweise nur auf einer Station der Fall. Ich hätte mir gewünscht, öfter eine Lumbalpunktion selbst durchzuführen oder sogar eine Knochenmarkpunktion zu machen. Außerdem hätte ich auch gerne einmal bei Kleinkindern eine Blutentnahme gemacht.